

A detailed oil painting of Benjamin Franklin, showing him from the chest up. He has a serious expression, looking slightly to the left. He is wearing a dark, textured coat over a white cravat and a red garment. The background is dark and textured.

Benjamin
Franklin
Autobiographie

Mit einem Nachwort
von Klaus Harpprecht

C·H·Beck

Die übrige Familie blieb in der
Bischöflichen Kirche.

Mein Vater hatte jung geheiratet und ungefähr ums Jahr 1682 seine Frau und drei Kinder mit sich nach Neuengland gebracht. Da die Konventikel zu jener Zeit verboten waren und häufig gestört wurden, so waren mehrere angesehene Männer seiner Bekanntschaft veranlaßt worden, nach Neuengland zu übersiedeln, und hatten ihn bewogen, sie dorthin zu begleiten, wo sie hofften, sich ihrer Religionsausübung unbeanstandet hingeben zu dürfen. Mein Vater hatte von derselben Frau noch vier Kinder, die dort geboren wurden, und weitere zehn von einer zweiten Frau, zusammen also

siebzehn Kinder. Ich weiß noch recht gut, daß wir unser dreizehn zusammen bei Tische saßen, die alle zu Männern und Frauen heranwuchsen und heirateten. Ich war der jüngste Sohn und das vorletzte Kind und wurde zu Boston in Neuengland geboren. Meine Mutter, die zweite Frau, war Abiah Folger, Tochter des Peter Folger, eines der ersten Ansiedler in Neuengland, dessen Cotton Mather in seiner Kirchengeschichte jener Provinz, mit dem Titel ›Magnalia Christi Americana‹, als eines *frommen wohlunterrichteten Engländer*s ehrend gedenkt, wenn ich mich der Worte recht entsinne. Wie mir erzählt wurde, schrieb er eine Menge

kleiner Aufsätze, doch scheint nur einer gedruckt worden zu sein, der mir vor vielen Jahren zu Gesicht kam. Er wurde im Jahre 1675 geschrieben, in den kunstlosen Reimen jener Zeiten und Menschen. Er war an die damals am Staatsruder stehenden Männer gerichtet und verwandte sich zugunsten der Gewissensfreiheit, der Baptisten, Quäker und anderer Sektierer, die Verfolgungen erduldeten. Diesen Verfolgungen schreibt er die Kriege mit den Indianern und andere Drangsale zu, die das Land drückten, indem er sie als die vielfältigen Gerichte Gottes zur Züchtung für so böse Taten ansieht und die Regierung zum Widerruf solcher

hartherzigen Gesetze ermahnt. Das Gedicht erschien mir mit männlicher Freimütigkeit und ehrlicher Schlichtheit geschrieben. Ich entsinne mich noch der sechs letzten Zeilen, habe aber die Wortfolge der beiden ersten von ihnen vergessen. Der Sinn war, daß sein Tadel aus guter Absicht entspringe und daß er deshalb als der Verfasser bekannt zu sein wünsche.

Weil ich's von ganzem Herzen
hasse,
ein übler Schmähscribent zu
sein,
setz ich hier meinen Namen hin:
zu Sherburne wohn ich jetzt

und bin
euch wahrer Freund, von
Ränken frei,
wißt, daß ich *Peter Folger* sei.

Meine älteren Brüder kamen alle zu verschiedenen Handwerkern in die Lehre. Ich selbst wurde mit acht Jahren in eine Lateinschule geschickt, da mein Vater mich als einen Zehnten von seinen Söhnen für den Dienst der Kirche bestimmte. Die Schnelligkeit, mit der ich lesen lernte (was sehr früh gewesen sein muß, da ich mich gar nicht mehr der Zeit erinnere, wo ich nicht lesen konnte), und die Ansicht seiner Freunde, daß ich sicher eines Tages ein sehr gelehrter